

# Von magischen Büchern und Buchläden

Eine unsortierte Mischung zum Stöbern

für Alt & Jung





**Robert Ingpen: Das Magische Buchregal. Übersetzer nicht genannt. minedition 2020 · 32 S. · 20.00 · ab 6 · 978-3-03934-001-9**

Meine ersten Gedanken: Oh, schön, ein neuer Ingpen, der „Traumfänger“ hatte mir schon so gut gefallen. Und das „Magische Buchregal“ verspricht eine traumhaft-fantastische Geschichte rund um Bücher. Die „Fernbedienung“ auf dem Cover ist zwar etwas irritierend, aber vielleicht ein Tribut an die Kinder-Leser der Jetztzeit (obwohl die allmählich schon per Sprache „fernbedienen“...).

Ich fange an zu lesen. Die Einleitung verweist mich darauf, dass auch in diesem Buch die beiden schon bekannten Ingpen-Figuren des Traumfängers und des Zwerges Tally vorkommen, dazu ein kleiner Rückblick auf die „Traumfänger“-Geschichte. So, jetzt aber mal was Neues!

Ab hier wird das Buch über viele Seiten geprägt von Grau-Weiß-Zeichnungen, die nur einen Bruchteil der Fähigkeiten Ingpens vermitteln können. Und jetzt werde ich ein bisschen boshaft: Jede Seite ist angefüllt mit Zitaten und den eben beschriebenen Zeichnungen aus bekannten und größtenteils beliebten Kinderbüchern der „Weltliteratur“. Das beginnt bei „Peter Pan“, geht über das „Dschungelbuch“ und die Dickens’sche „Weihnachtsgeschichte“ bis zu „Alice“, „Pinocchio“ und „Pu, der Bär“. Na, das ist ja wohl einer der teuersten Kataloge, die ich jemals sah. Wo ist denn die eigene Leistung des Autors Ingpen, wofür steht denn sein Name groß auf dem Cover, wenn er nur ein paar sparsame Zeichnungen zu Klassikern beigesteuert hat?

Stop, STOPP! Kommando zurück, das war wirklich nicht fair. Denn natürlich hat sich Ingpen mit seiner Auswahl an Büchern und Zitaten sehr wohl etwas gedacht, er singt damit, ausdrücklich und indirekt durch die Zusammenstellung, das Hohelied der „visionären Literatur“, all der Bücher also, die uns nicht die bekannte Realität zeigen, sondern uns auf den Flügeln der Fantasie in ferne und unbekannte Welten entführen, deren Durchstreifen uns aber bereichert und unsere Fantasie belebt, die wir in jedem Lebensalter brauchen, um wirklich Mensch sein zu können. Denn erst die Vorstellungskraft lässt uns Schönes genießen und Schlechtes verändern.

Plötzlich kippt damit auch die Optik und der Stil des Buches. Wir erfahren zunächst, dass Ingpen monatelang auf großen Tafeln sein Gemälde des Magischen Buchregals entwarf und ausführte, diese Bilder dann gefilmt wurden und schließlich 2018 der national Library of Australia geschenkt wurden, wo sie ausgestellt sind. Ein Foto beweist diese Geschichte, doch wo ist denn nun das vielbeschworene Bild?

Es lässt sich auf den folgenden sieben Hochglanz-Klappseiten bewundern, sozusagen ein Heptptychon, das die auf den vorherigen Seiten abgebildeten Zeichnungen als Entwürfe nutzt und in ein bildgewaltiges, traumhaft-buntes Bildwerk verwandelt. Das ist wirklich eine Überraschung, die gelungen ist, denn es macht einfach Freude, all die Figuren und (Bild-)Zitate aus dem Anfang zu suchen und wiederzufinden. Und eines muss man Ingpen auch lassen: Seine Kurzversionen der 15 Kinder- bzw. Jugendbuchklassiker machen gehörig Appetit, sich noch einmal mit ihnen zu beschäftigen. Bis auf einen kannte ich sie alle, aber ich werde der Versuchung nicht widerstehen. Insofern doch eine Art Katalog, aber mehr im Sinne eines Kanons. Und ein letzter Tipp: Hinterher sollte man sich das vordere Innencover noch einmal anschauen, das zunächst wie eine dekorative Farbpalette wirkte – auch das lohnt sich. [bernhard hubner]



**Agnès de Lestrade: Die große Wörterfabrik. Die Jubiläumsausgabe. a.d. Französischen von Anna Taube, ill. von Valeria Docampo. mixtvision 2020 · 40 S. · 24.00 · ab 5 · 978-3-95854-161-0**

Wird in Zeiten der „Unsozialen Medien“ eigentlich mehr oder weniger gesprochen als früher? Zumindest werden wohl mehr Wörter ausgetauscht, da man sich ständig „wichtige“ Nachrichten schreibt, seine Meinung in die Welt posaunt oder alles und jedes kommentiert. Und das alles quer durch alle Schichten, von jung bis alt, vom Arbeitslosen bis zum Präsidenten. Es scheint eine ziemliche Inflation der Wörter zu geben, vermehrte Zahlen bei geringerem Wert. Von meinen Eltern kenne ich die Redensart „Es ist ja nicht, dass man was sagt. Man redet ja bloß.“ Damit wurde mancher Wortmüll entschuldigt, zu Zeiten vor der Digitalisierung. Scheint sich nicht gebessert zu haben.

Das vorliegende Buch führt uns eine Welt vor Augen, wo man sich genau überlegt, was man sagen will, denn jedes Wort ist teuer. Niemand kann in dieser Geschichte einfach Wörter hervorsprudeln, jedes Wort muss erst in einer Wortfabrik hergestellt und dann gekauft werden, dazu muss man es auch erst hinunterschlucken, um es dann aussprechen zu können. Selten gibt es Sonderangebote, deren Wortsortiment aber dann nicht unbedingt hilfreich ist. Und die Kinder schaffen es manchmal, einzeln umherfliegende Wörter mit einem Netz einzufangen, die dann gratis sind. Ich kenne Leute, die würden sich eine solche Welt wünschen. Mir würde etwas fehlen.

Eines Tages gelingt dem Jungen Paul der Fang von drei schönen Wörtern: „Kirsche, Staub, Stuhl!“ Die will er seiner Angebeteten Marie zum Geburtstag schenken, auch wenn sie nicht den Sinn enthalten, den er ausdrücken möchte – er liebt sie nämlich. Doch Paul hat einen Nebenbuhler, Oskar, den Sohn reicher Eltern. Der macht Marie eine ausführliche und formvollendete Liebeserklärung, er kann es sich leisten. Doch Paul traut sich trotzdem, seine kostbaren Wörter an Marie zu „überreichen“ – mit welchem Ergebnis, verrät euch die Geschichte.

Man kann ungeheuer viel in diese Geschichte hinein- und aus ihr herauslesen. Sie verdeutlicht jedenfalls höchst verständlich, dass sich der Wert der Wörter auch in unserer Realität mehr daran bemisst, was man sagt, und nicht, ob man nur redet. Wie wandelbar dieser Wert ist, wissen auch Eltern, die sehnsüchtig auf das erste Wort ihres Kindes warten, um sich wenig später zu wünschen, sie hätten noch einmal ein paar Minuten Ruhe. Nicht zuletzt spricht man davon, Wörter auf die Waagschale zu legen oder alles für ein verzeihendes Wort tun zu wollen. Es sind nicht die Wörter selbst, die kostbar oder gar teuer sind, es ist der Geist und das Gefühl, aus dem heraus sie gesprochen werden.

Ein ungewöhnlicher Ansatz für ein Bilderbuch, das ebenso ungewöhnlich bebildert wurde. Docampos Illustrationen sind kostbar ausgestaltete und höchst durchdachte Kompositionen ausschließlich in Braun- und Rottönen, die der angeregten Fantasie eine Menge zusätzlichen Stoff zum Nachdenken, Weiterspinnen und Nachfühlen der gezeigten Situationen anbieten. Manche der Bilder erinnern an Hieronymus-Bosch-Gemälde, andere an Fritz Langs Metropolis-Film. Immer findet sich ein kräftiger Schuss Surrealismus in diesen Bildern, der aber die Verständlichkeit keineswegs beeinträchtigt. Hinzu kommt ein ausgefeiltes Schriftlayout, in den Bildern selbst, aber auch in den Textblöcken, wo die Größenakzentuierung mancher Wörter die Idee unterschiedlicher Bedeutung, unterschiedlichen Wertes noch einmal visualisiert.

Ein fantastisches „fantastisches“ Buch, das vermutlich mit zunehmendem Alter eher noch reizvoller wird. Mein einziger Kritikpunkt hat mit der Klassifizierung als „Jubiläumsausgabe“ zu tun. Gut, das Buch erschien erstmals vor 10 Jahren, und es ist knapp zwei Zentimeter größer in Länge und Breite als die ehemalige Ausgabe. Dafür ist es aber auch 10 € teurer. Ob die allein durch die in den App-Stores erhältliche App-Version gerechtfertigt sind? Eine offene Frage. [bernhard hubner]



**Klaus Hagerup: Das Mädchen, das die Bücher retten wollte. a.d. Norwegischen von Daniela Syczek, ill. von Lisa Aisato. WooW Books/Atrium 2018 · 64 S. · 14.00 · ab 7 · 978-3-96177-022-9**

Anna ist das, was man eine Leseratte nennt. Sie liest in jeder freien Minute, und damit sie immer genug Lesestoff hat, besucht sie gerne die Bibliothek und leiht sich Bücher aus. Doch eines Tages erfährt sie von der Bibliothekarin, dass Bücher, die nicht ausgeliehen werden, von dem alten Milton Berg vernichtet werden müssen. Anna will das verhindern, doch kann sie kaum alles ausleihen und lesen.

Sie betrachtet die Personen in den Büchern nämlich als neue Bekannte, die sie erst kennenlernen muss und erst beim Lesen herausfindet, ob es Freunde oder Feinde werden. Und irgendwann ist der „Speicher“ einfach voll.

Eine Geschichte bis hierhin, die jedes Kind, das Lesen liebt, leicht nachvollziehen kann. Doch dann kommt ein neues Buch ins Spiel, eines, dessen Geschichte eine „Geschichte in der Geschichte“ wird und das Anna sehr fesselt. Doch als es gerade besonders spannend ist, endet das Buch mittendrin, als fehlte die letzte Seite. Wie geht es weiter? Anna setzt alle Hebel in Bewegung, um das herauszufinden, motiviert ihre ganze Schule, nach einem „kompletten“ Exemplar des Buches zu suchen. Doch keiner kennt das Buch, keiner kennt den Autor oder weiß sonst etwas darüber. Doch Anna gibt nicht auf.

Es ist eine raffiniert gestrickte Handlung, die uns Hagerup hier präsentiert, mit Sogwirkung und einem Wiederhaken, der uns von Seite zu Seite mehr beschäftigt. Letztlich ist die Geschichte, ähnlich wie früher Endes „Unendliche Geschichte“ (aber ohne Imitation) ein Hohelied auf die Fantasie, die Kraft der eigenen Vorstellung. Was allerdings etwas unter die Räder kommt, ist die titelgebende Ausgangssituation: Vom Retten wenig gelesener Bücher ist nämlich keine Rede mehr, die Zielrichtung hat gegen Ende deutlich gewechselt. Das ist nicht schlimm, aber doch auffällig. Denn mehrere Versprechungen, die der Covertext vor dem Lesen macht, auch zur „Magie“ der Geschichte, erweisen sich als inhaltsarm.

So geschickt der Leser also auch in die Geschichte hineingezogen wird, es bleibt eine kleine Restenttäuschung. Das gilt auch für die Illustrationen. Die beeindrucken auch durch große Kunstfertigkeit, raffinierte Perspektiven und Blickführungen, sind in ihren Textanteilen „eingedeutscht“ (was sehr lesefreundlich ist) und glänzen durch oft sehr gekonnte und nachvollziehbare Charakterisierungen der dargestellten Personen. Und doch fühlte ich mich mehrfach ein wenig im Schaugenuss beeinträchtigt, wenn die Gesichter plötzlich zu karikierend überhöht wurden oder ein gehöriges Maß an Kitsch die grundsätzlich positive Wirkung relativierte. Das gilt schon für das

Coverbild: Es ist nach meinem Gefühl von allem etwas viel, etwas viel Geklingel, etwas viel Süße und etwas viel Spielerei mit dem Layout. Das ist natürlich Geschmackssache, und vor vielen Bildern ziehe ich bewundernd den Hut, aber es schmälert eine Spitzenbewertung. Für fünf Sterne reichen leider weder Bilder noch Text. [bernhard hubner]



**Sylvia Bishop: Das Mädchen, das im Buchladen gefunden wurde.  
 a.d. Englischen von Sigrid Ruschmeier, ill. von Mila Marquis. KJB  
 2018 · 192 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-7373-4131-8**

Es gibt viele Gründe, ein Buch zu mögen (es gibt übrigens auch viele Gründe, viele Bücher zu mögen!): Weil es spannend ist, weil man darüber lachen kann, weil man etwas lernt, weil man sich in eine andere Welt träumen kann, aber auch, weil es einen schönen oder wertvollen Einband hat oder gut riecht. Und, oh Wunder, alle diese Gründe finden sich im vorliegenden Buch wieder. Es ist sicher keine „hohe“ Literatur, aber die Geschichte des Mädchens Property und seiner Familie ist von vorn bis hinten sympathisch und noch dazu gut geschrieben.

Der Titel allerdings führt ein wenig in die Irre, denn Property wurde zwar als 5-Jährige in einem Buchladen „vergessen“ und dann gefunden, von ihrem späteren Bruder in den Fundsachenschrank gelegt und von seiner Mutter, der Buchladeninhaberin, letztlich adoptiert, weswegen sie jetzt Mitglied der Familie Miller ist. Doch das ist bereits sechs Jahre her, als unsere Geschichte beginnt. Property ist also elf, und sie liebt die Bilder und den Geruch der Bücher in ihrem kleinen Laden, nur lesen hat sie nie gelernt, schämt sich aber das zuzugeben.

Der Miller'sche Buchladen ist zwar gemütlich, doch er läuft schlecht. Aber kurz bevor die Familie ihn schließen muss, gewinnt sie in einer Tombola den größten und schönsten Buchladen Londons, „Das Große Montgomery-Bücherparadies“. Wir Leser freuen uns mit der Familie Miller, doch die Freude ist nur kurz, denn durch einen finsternen Trick verlieren sie alles an einen unheimlichen Fremden. Was daraus wird, ob Property und ihrer Familie eine Lösung einfällt und wie sie vielleicht doch noch Buchhändler bleiben können – das alles müsst ihr selbst lesen.

Es ist auf jeden Fall eine richtige Abenteuergeschichte, die wir atemlos verfolgen können, überbordend in ihrer Fantasie, aber eben keine „Fantasy“. Nein, in einer Welt, wie wir sie uns wünschen, könnte das alles möglich sein – oder sagen wir: fast alles. Alle Personen, die wir kennenlernen, haben ihre Vorzüge, aber auch ihre Macken, selbst die Bösen (und die gibt es) sind zwar ganz schön böse, aber glücklicherweise auch ein bisschen dumm. Ein bisschen wie die Schurken bei Astrid Lindgren, aber durchaus eigenständig. Zu gerne möchte man am Ende wissen, wie es mit den Millers eigentlich weitergeht, doch Bishop verrät in einem Interview, dass sich jeder seine eigene Fortsetzung zusammenträumen kann.

Das Buch ist ja nicht allzu dick, es sollte also auch von nicht ganz so engagierten Leseratten zu schaffen sein. Erleichtert wird das durch das Fehlen irgendwelcher „Durststrecken“ oder „Durchhänger“, Bishop gelingt es, den Spannungsbogen durchgängig aufrecht zu erhalten. Auflockernd kommen auch noch Mila Marquis' Illustrationen hinzu, schwarzweiße Bleistiftzeichnungen, die den Figuren noch eine überhöhte Optik hinzufügen und manchmal

Details der Geschichte noch ausspinnen. Hier passt das wunderbar zu der leicht überzogenen, aber durchgängig noch glaubhaften Grundstimmung der Geschichte, die zwar kleine kabarettistische Episoden bietet, aber nie zum Klamauk wird. Sylvia Bishop kann eben ihren Zweitberuf Kabarettistin nicht ganz verleugnen, das muss sie aber auch nicht, denn das Ergebnis ist rundum gelungen. Ein spannender Freudenbringer, dieses Buch. Und dazu, wie der britische *Guardian* schreibt, „eine Hymne auf die unglaubliche Kraft der Phantasie, die allen Büchern innewohnt“. Besser kann ich es auch nicht sagen. [bernhard hubner]



**Katja Frixte: Der zauberhafte Wunschbuchladen – Schokotörtchen für alle (Bd. 3). ill. von Florentine Prechtel. Dressler 2017 · 175 S. · 12.99 · ab 9 · 978-3-7915-0051-5**

Schon in Band 3 – mittlerweile sind weitere Bände erschienen – ist der Wunschbuchladen von Frau Eule eine feste Institution für Jung und Alt in dem kleinen Ort geworden. Längst schon sind nicht mehr nur Clara und Leo von ihm und seinem außergewöhnlichen Personal begeistert, sondern auch fast alle anderen. Ein Leben ohne den magischen Laden kann sich Clara nicht mehr vorstellen, weshalb es auch einem Weltuntergang gleichkommt, als Frau Eule ankündigt, dringend zu einer Verwandten reisen zu müssen. Sie hat Ersatz besorgt, ihren Kollegen Hibou, der auch einen magischen Buch-

laden betreibt. Clara und Kater Gustaf sind sich einig, dass Herr Hibou niemals so gut wie Frau Eule sein kann, und die ersten Tage fangen auch genauso schlimm an wie befürchtet. Hibou hat nämlich seine arrogante Katze Mirelle mitgebracht, die immer schlechte Laune verbreitet, und er hat die geliebten Schokotörtchen abbestellt, um stattdessen Käse zu reichen. Mit der Zeit muss Clara aber feststellen, dass Herr Hibou zwar ganz anders als Frau Eule, aber fast genauso gut ist. Er bietet zum Beispiel Buchgymnastik an, Wahrsagen, kann den magischen Spiegel verstehen und die Anwohner so begeistern wie Frau Eule. Nur zwei Sachen trüben die Atmosphäre: Zu Claras Geburtstagsfeier wird weder ihre alte beste Freundin da sein noch Frau Eule. Und auf einmal ist Gustaf verschwunden.

Wenigstens einen Band sollte man vorher gelesen haben, um Personen und Magie des Buchladens kennenzulernen, hier wird nicht mehr viel dazu erzählt. Wieder ist Clara die Ich-Erzählerin, es gibt ein paar kleine Illustrationen, die sich hauptsächlich mit den neuen Charakteren beschäftigen. Gab es im letzten Band noch eine konkrete äußere Bedrohung, so kommt nun alles Unangenehme von den Handelnden selbst. Das Schöne ist, Sturheit und Unaufgeschlossenheit können einfach und logisch überwunden werden, und es ist immer gut, wenn sich solche Knoten am Ende in Wohlgefallen auflösen und nichts gekünstelt wirkt.

Monsieur Hibou und Mirelle passen sehr gut in die bisherige Atmosphäre der Geschichte, sie sind originelle Charaktere, die dem Leser schneller ans Herz wachsen als Clara. Insgesamt eine schöne Weiterführung der Reihe, weiterhin originell und lustig. [julia kohn]



**Chris Colfer: Tale of Magic. Die Legende der Magie. Eine geheime Akademie. a.d. Amerikanischen von Naemi Schuhmacher, ill. von Brandon Dorman. Sauerländer 2021 · 464 S. · 18.00 · ab 11 · 978-3-7373-5784-5**

Brystal Evergreen hat es nicht eben leicht im Südlichen Königreich: Als Mädchen ist es ihr nicht nur verboten zu lesen und ihre Meinung zu sagen, sondern ihr Vater ist auch noch einer der obersten Richter und damit streng darauf bedacht, dass Brystal sich gefälligst nur auf ihr Leben als Ehefrau und Mutter vorbereiten und die Finger von ihren heiß geliebten Büchern lassen soll. Zu allem Überfluss findet Brystal dann auch noch während ihres geheimen Jobs in der Bibliothek heraus, dass sie magische Fähigkeiten hat – ein „Verbrechen“, auf das in allen vier Königreichen die Höchststrafe steht.

Unglücklicherweise wird sie dabei beobachtet, wie sie diese magischen Fähigkeiten ausprobiert, und wird kurzerhand in ein Heim zur Umerziehung von Mädchen verfrachtet. Nach kurzer Zeit taucht hier aber zum Glück die charismatische Fee Madame Weatherberry auf und nimmt Brystal mit. Die Fee hat vom König die Erlaubnis erhalten, zwei magisch begabte Kinder aus dem Südlichen Königreich auszuwählen und sie an ihrer neu gegründeten Akademie für Magie aufzunehmen. Ziel ist es, die Kinder zu mächtigen und mitfühlenden Feen zu erziehen, die dann mit ihrer Magie den Menschen helfen und damit all die Vorurteile umkrepeln, die die Menschen in den vier Königreichen gegen alle magischen Wesen haben. Während ihrer Ausbildung wird schnell klar, dass Brystal ungewöhnlich begabt ist und ihre magischen Fähigkeiten denen von Madame Weatherberry in nichts nachstehen. Und diese Fähigkeiten wird sie schon bald bitter nötig haben, denn im Nördlichen Königreich braut sich ein Konflikt zusammen, in dessen Zentrum eine mächtige Hexe steht, und Brystal könnte die einzige Hoffnung auf einen Sieg gegen sie sein ...

Chris Colfer hat mit seiner *Land of Stories*-Reihe bereits eine viel gefeierte Fantasy-Reihe geschrieben und liefert nun mit seiner neuen Saga *Tale of Magic* die Vorgeschichte. Da ich bisher noch nichts von dem Autor gelesen hatte, ging ich erst einmal ganz unbefangen an die Lektüre, hoffte aber basierend auf dem schönen bunten und sehr Fantasy-geladenen Cover auf eine fantasievolle und abwechslungsreiche Geschichte. Was soll ich sagen – ich wurde nicht enttäuscht! Quasi von der ersten Seite an war ich vollkommen gefesselt von dem flüssigen und schönen Schreibstil, in dem die Story präsentiert wird. Jeder einzelne Charakter wird so liebevoll und anschaulich in all seiner Individualität dargestellt, dass auch die fantasiereichen Namen kein Problem darstellten, hat man doch zu jedem von ihnen sofort ein Gesicht vor Augen. Auch das ganze Setting ist wirklich gelungen und fantasievoll. Brystals Welt ist genau so faszinierend wie die Protagonistin selber. Von der Magie von Büchern, über die Magie der Feen bis hin zur Magie von Freundschaft – die mutige Heldin zeigt uns sehr viele bezaubernde Aspekte in ihrer Welt und lässt uns auf unglaublich sympathische Weise an ihren Abenteuern teilhaben. Und Abenteuer gibt es jede Menge!

Ich habe mich wirklich keine Sekunde gelangweilt bei der Lektüre. Der Plot ist extrem gut aufgebaut, auf etwas entspanntere Passagen folgen Plottwists und eher actionreiche Szenen, so dass man sich durchweg gut unterhalten fühlt. Als Tüpfelchen auf dem i hält der Roman auch noch jede Menge wichtige Take-Away-Messages zu Themen wie Freundschaft, Mut und vor allem Diskriminierung bereit, die auch jüngeren Lesern auf sehr charmante und subtile Art und Weise näher gebracht werden.

Man merkt, ich bin begeistert und wirklich glücklich darüber, dass ich den Autor jetzt erst entdeckt habe, denn so habe ich jetzt noch die ganze Land of Stories – Reihe, um mir die Wartezeit auf Band 2 im September zu verkürzen! Ich bin ein Fan und gebe ein ganz klare Leseempfehlung für *Tale of Magic!* [tatjana siberg]



**Betsy Uhrig: Mehr Action, weniger Zucchini! Vom Lesemuffel zum Buch-Stuntman. a.d. Englischen von Susanne Just. Woow Books 2021 · 349 S. · ab 10 · 16.00 · 978-3-96177-082-3**

Wenn seine Mutter behauptet, er sei ein Lesemuffel, dann lehnt Alex das entschieden ab. Er hat einfach nur Besseres zu tun, als ein Buch zu lesen, das ihn nicht interessiert oder langweilt. Daher reißt ihn auch die Idee seiner Tante Caroline, er könne ihren ersten eigenen Roman für Kinder probelesen, überhaupt nicht vom Hocker.

Er lässt sich trotzdem dazu breitschlagen und stellt schnell fest, dass „Gerald besucht Opa“ leider eine absolut furchtbare Geschichte ist: Erstens ist Gerald ein Frosch! Warum?

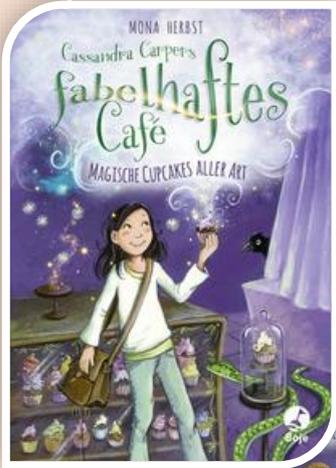
Zweitens hilft er seinem Opa im Garten (wie langweilig) und drittens gewinnen sie am Ende einen Preis für die größte Zucchini. Geht es noch schlimmer?

Aber beim Spielen mit seinem besten Freund Javier kommt Alex eine Idee: Wie wäre es, wenn Gerald zu seinem Opa kommt und dieser gar nicht da wäre? Wenn sein Haus leer stünde, weil Opa entführt wurde oder in eine Parallelwelt gezogen wurde? Um seiner Tante genaue Anweisungen und Tipps geben zu können, stellt Alex ab sofort typische Situationen nach und erfindet dabei den neuen Beruf des Buch-Stuntmans. Wie fühlt es sich an, ein Rosengitter hinabzuklettern, um aus einem verschlossenen Zimmer zu fliehen? Wie schwer ist es, in einem Bach mit Steinen eine Talsperre zu bauen? Alex probiert es aus und stellt dabei fest, dass es ihm tatsächlich Spaß macht, Caroline zu helfen und selbst kreativ zu werden.

Ungeahnte Hilfe bekommt er dabei auch noch von „dem Geist“ einer unbekannt Person in einem vermeintlich leerstehenden Haus, in das Alex und Xavier sich anfangs geschlichen haben, um zu erfahren, wie Gerald sich zu Beginn der Geschichte fühlen könnte. Wer ist der Unbekannte, der immer wieder Probeseiten liest und seine Kommentare an den Rand schreibt? Und warum kennt er sich so gut mit Fantasyromanen aus?

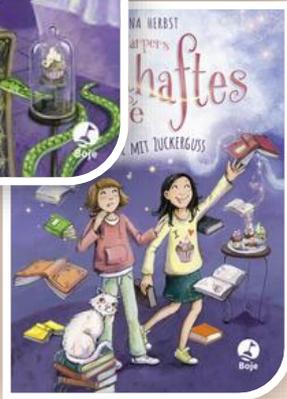
Dieser Roman richtet sich an Kinder wie Alex: die nicht besonders gerne lesen und denen es schwer fällt, längeren Geschichten zu folgen und nicht sofort wieder das Interesse zu verlieren. Aus diesem Grund sind die Kapitel sehr kurz, meist nur zwei oder drei Seiten (insgesamt hat der Roman so 117 Kapitel). Als ungewohnter Leser kann man so guten Gewissens sagen, dass man an einem Abend drei oder vier Kapitel geschafft hat. Die Handlung ist außerdem spannend gemacht, da man wissen möchte, welche neuen Ideen Alex kommen, wie er sie ausprobiert und wer sich hinter dem unbekannt „Geist“ verbirgt. Zudem weiß man von Beginn an, dass Carolines Roman am Ende ein Bestseller wird und möchte natürlich erfahren, wie es dazu gekommen ist und wie groß Alex' Anteil an diesem Erfolg ist.

Amüsant ist auch das Nachwort der Autorin, in dem sie verrät, dass sie beim Schreiben dieses Buches ganz ähnliche Hilfe hatte. Insgesamt ergibt sich so ein sehr rundes Bild und eine schöne, lustige und auch spannende Geschichte, die hoffentlich viele „Lesemuffel“ begeistern und zur Literatur bringen wird. [ruth van nah]



**Mona Herbst. Cassandra Carpers Café (1). Magische Cupcakes aller Art. Boje 2019 · 366 S. · ab 10 · 13.00 · 978-3-414-82534-6**

**Cassandra Carpers Café (2). Magische Cupcakes aller Art. Boje 2020 · 350 S. · ab 10 · 13.00 · 978-3-414-82570-4**



*„Nun möchtest du einen Cupcake?“, fragte die Frau, und Emma nickte wieder. „Such dir einen aus. Aber lass dir Zeit. Jeder ist anders. Jeder ist wundervoll. Doch es gibt nur einen, der genau zu dir passt.“*

Als Emma atemlos auf der Flucht vor dem gemeinen Norman Clark und seinen Konsorten in das Café stürmt, da ahnt sie noch nicht, dass der Cupcake bald ihr ganzes Leben ändern wird. Und der Leser ahnt auch nicht, was es im vorangestellten Kapitel mit den Zwillingmädchen auf sich haben wird, die die Hexenmutter zur Welt gebracht hat und die sich in eine Robbe und eine Schlange verwandelt haben: „Sie wusste, dass die Würfel gefallen waren. Das Schicksal ihrer Kinder war besiegelt.“

Schon nach den ersten vier Seiten ist man als Leser so mitten drin im Geschehen, dass man gar nicht auf die Idee kommt, das Buch eventuell erst mal beiseite zu legen.

Doch erst mal steht Emma noch im Café, isst einen Cupcake, von dem sie noch nicht weiß, dass er eine Prise Magie enthält, und sucht dann vergeblich nach Cassandra, der Besitzerin des Cafés. Dabei entdeckt Emma einen Raum mit einer Bodenluke und steigt hinab – womöglich hat sich Cassandra verletzt? Aber sie findet nur ein großes, sehr altes Buch, in schwarzes Leder gebunden, das auf einmal zu reden beginnt, und als sie es öffnet, füllt schwarzer Flitter den Raum ... Emma erschrickt, lässt es fallen, rennt nach Hause, und dort, in ihrer Tasche, kommt unverhofft das schwarze Buch hervor ...

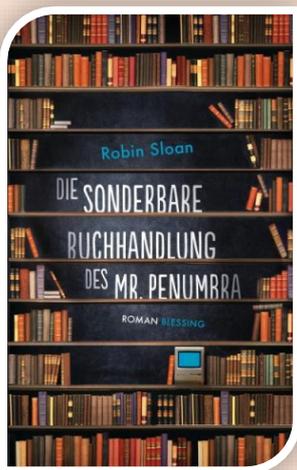
Es ist der Anfang zu einer extrem schönen und spannenden Geschichte, die nicht nur mit unverbrauchten Ideen daherkommt, sondern besonders auch mit ihrer wundervollen Sprache beglückt. Der Leser begleitet Emma im neuen Alltag, der sich schnell mit Cassandra ergibt und in dem die beiden das Leben der Einwohner im Ort ganz schön verändern, heimlich, still und leise, und immer mit der Wahl der richtigen – passenden – Cupcakes. Und Emma wird von einem ängstlichen Wesen zu einem mutigen Mädchen ...

... und das setzt sich nahtlos im zweiten Band fort. Man ahnt nun, dass sich die Geschichte mit dem magischen Buch weiterentwickeln muss, denn tatsächlich hat das Buch Emma eine ganz neue unbekannte Welt geöffnet. Cassandra ist nämlich auch die Hüterin der magischen Bibliothek, in der die geretteten Bücher stehen, um eines Tages für die Nachwelt verfügbar zu sein. Und wie auch in unserer Realität, müssen Bücher manchmal geschützt werden vor denen, die sie für gefährlich halten und zerstören wollen. Also hat Cassandra sie verborgen. Das wäre nicht so schlimm, wenn nicht der Hexenrat sich zur Walpurgisnacht angekündigt hätte und natürlich die Bücher sehen muss – und wenn Cassandra nicht vergessen hätte, was sie wo genau mit der Bibliothek gemacht hat; aus Vorsicht hat sie sich nämlich obendrein mit einem Vergessenzauber belegt, um den Schutz noch stärker zu machen.

Es heißt also, die verborgene Bibliothek zu suchen und besser auch zu finden. Eine Zeitreise könnte helfen, und zwar in das Jahr 1983: für erwachsene Leser fast noch Gegenwart, für 10-Jährige aber schon ferne Vergangenheit. Beide werden es mit dem gleichen großem Vergnügen und ganz anderer Rezeption lesen!

Im zweiten Band nimmt die Geschichte in meinen Augen noch deutlich an Spannung zu, vielleicht gerade, weil es die 1980er Jahre sind, in die Mona Herbst ihre Leser mitnimmt; man darf sozusagen „live“ diese einmalige Zeit noch mal erleben, neben all den anderen wundervollen magischen Erlebnissen ... und natürlich kommt auch die actionreiche Spannung nicht zu kurz, denn bald zeigt sich, dass allerlei weitere schurkische Hexenwesen dringend daran interessiert sind, eben diese magische Bibliothek zu finden ...

Für alle Leser und vor allem Leserinnen ab 10 sind die beiden Bücher eine sehr schöne Lektüre voller Zauber und Magie, die aber nicht oberflächlich nur auf der Abenteuerebene bleibt, sondern viele schöne Gedanken vermittelt zu dem, was Menschsein ausmacht, Freundschaft und Liebe. Wenn möglich hätte ich gern eine Fortsetzung, obwohl das Ende hier insgesamt ein sehr gelungener Abschluss ist. [astrid van nahl]



**Robin Sloan: Die sonderbare Buchhandlung des Mr. Penumbra. a.d. amerik. Englisch von Ruth Kneen. Heyne 2015 · 423 S. · 9.99 · ab 14 · 978-3-453-41845-5**

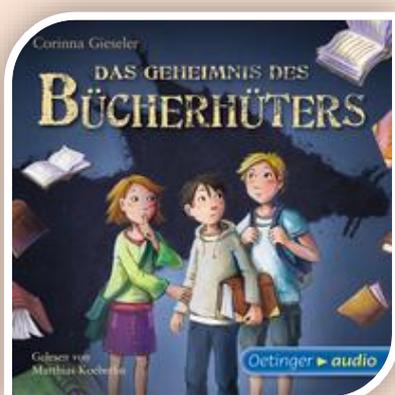
Bücher sind fantastisch! In Zeiten von E-Books und Tablets kann man das Bewusstsein und den Blick für die physische Schönheit eines Buches nachschärfen. Die Unhandlichkeit und das Gewicht sind dabei schätzenswerte Eigenschaften; die Bezahlung des Buchpreises eine respektvolle Geste der Achtung. „Wenigstens benötigen unsere Bücher keine Batterie“ (S. 86). Bücher spielen mit uns, verzaubern, regen auf, trösten, fordern heraus – kurz: bilden eine unerschöpfliche Palette an Emotionen. Beinahe wie Lebewesen können sie uns verführend in ihre Geschichten locken und bald schon stecken wir wie Alice

im Wunderland oder folgen Harry Potter hinein in Tom Riddles Tagebuch. Michael Endes Die unendliche Geschichte (1979) und Cornelia Funkes Tintenwelt-Trilogie (2003, 2005, 2007) sind nur zwei Zeugen einer fantastischen Tradition, in der Schnittstellen zwischen Parallelwelten verwischen und eine Geschichte den versteckten Raum einer anderen Geschichte aufschließt.

Die sonderbare Buchhandlung des Mr. Penumbra trägt nicht grundlos die vorausdeutende Charakterisierung „sonderbar“. Dem Trend von länger werdenden Buchtiteln, die durch ihre Explizitheit oftmals den Charakter des Buches vorschnell auf dem Silbertablett servieren, wird in der deutschen Übersetzung – vermutlich als kommerzieller Trick – nachgegangen. Während im amerikanischen Original beschreibende Voreinschätzungen ausbleiben, liefert der Titel ein weiteres Indiz zur Aufklärung der Sonder(bar)lichkeit: „Mr. Penumbra’s 24-Hour-Bookstore“. Ein Laden, der das altmodische Medium Buch in trendiger 24/7-Bereitschaft anbietet? Dass Rettungswachen, Polizei- und Feuerwehrreviere rund um die Uhr erreichbar und einsatzbereit sind, ist einleuchtend. Schließlich gilt es lebensbedrohliche Notfälle zu behandeln. Doch kann ein Buch so essentiell sein, dass auch dies rund um die Uhr bereitgestellt werden muss? Kann es sein, dass man mitten in der Nacht so dringend ein neues Buch braucht, dass man die „normalen“ Öffnungszeiten nicht abwarten kann? Und wie hat man sich die Kundschaft vorzustellen? Nachtschwärmer, Lichtempfindliche, womöglich Vampire?

Clay Jannon ist Webdesigner und lebt in San Francisco. Als er seinen Job verliert und seine beruflich aussichtlose Lage erkennt, hält er nach „Aushilfe gesucht“-Angeboten Ausschau. In Mr. Penumbras Buchhandlung wird er schließlich fündig. Auch Clay hält die durchgehenden Öffnungszeiten zunächst für einen Euphemismus. Als er dann jedoch selbst die Nachtschicht übernimmt, erfährt er, dass nachts tatsächlich Kundschaft erscheint. Schnell wird offenbar, dass es sich bei Mr. Penumbras Buchhandlung nicht um eine gewöhnliche, vielmehr um eine sonderbare Buchhandlung handelt. Nicht nur, dass Bücherregale mehrere Meter in die Höhe ragen und auf der Stellenausschreibung explizit nach einem Nicht-Stauballergiker hätte gesucht werden müssen, gibt es irritierende Bedingungen, an die Clays Beschäftigung geknüpft sind. Es gibt einen Bereich in der Buchhandlung, in dem offenkundig keine gewöhnlichen Verkaufsexemplare stehen. Clay ist der Blick in diese Bücher strikt untersagt. Zudem muss jeder Besucher detailgetreu dokumentiert und skizziert werden. Anliegen, Aussehen und Verhalten eines jeden Besuchers werden in einer Art Chronik so penibel festgehalten, dass es beinahe an polizeiliche Akten erinnert. Auch wundert sich Clay über die wenig ökonomische Ausrichtung der Buchhandlung. Gekauft wird nur selten, stattdessen werden besonders die Bücher der „verbotenen Abteilung“ ausgeliehen. Dass mitten in der Nacht aufgeregt nach einem bestimmten Buch verlangt wird, als handele es sich dabei um lebensnotwendige Arznei, komplettiert das bizarre Mosaik dieser Buchhandlung, die vielleicht doch eher eine Bibliothek oder ein geheimer Club ist. Noch undurchsichtiger wird die Situation, als Clay verbotenerweise in eines der Bücher blickt und statt einer Geschichte nur zufällig erscheinende Buchstabencodes findet. Könnte es sich um ein Rätsel oder ein Geheimnis handeln, das nur mithilfe der Buchstabencodes gelöst werden kann? Funktionieren die Bücher, die Clay bisher als Gegensatz zu einer technisierten Welt gesehen hat, möglicherweise ähnlich wie eine Programmiersprache? „Bücher waren mal ziemlich hightech, seinerzeit. Lang ist's her“ (S. 117). Gemeinsam mit zwei Freunden macht sich Clay an die Auflösung des Geheimnisses. Seine Spurensuche reicht dabei bis an die Anfangszeit des Buchdrucks zurück.

Die sonderbare Buchhandlung des Mr. Penumbra ist ein Buch voller Gegensätze: Uralte Bücher treffen auf modernste Technik. Ein in den Mauern zahlreicher Buchrücken gehütetes Geheimnis wird innerhalb weniger Minuten mithilfe eines Buchscanners durchleuchtet, entblößt, entschlüsselt. Vielleicht sogar entzaubert. Trotzdem ist es keineswegs ein Verriss der modernsten Technik. Robin Sloan arbeitet mit einem begeisternden und begeisterten Detailreichtum. Nichts ist dem Zufall überlassen und sein Konzept vermag es problemlos, in eine Parallelwelt überzuleiten. Auf diese Weise würde ein Leser ihm vermutlich auf allen Wegen folgen. Vereinzelt erscheinen mitunter stereotyp und erinnern stark an andere sonderbare Buchgeschichten, die als Inspiration gedient haben könnten. Durch die Verknüpfung zur aktuellen Multimedia-Gesellschaft schlägt Sloan allerdings einen neuen Weg ein, der es vermag, unsere entmythologisierte, technisch vernetzte 24/7-Welt neu zu verzaubern. [linda marie quandel]



**Corinna Gieseler: Das Geheimnis des Bücherhüters. Oetinger audio 2015 · mp3 · gekürzte Lesung von Matthias Koeberlin · ab 8 · 978-3-8373-6055-4**

Die *Agentur für unlösbare Fälle* hat ihren ersten Fall! – So heißt es auf dem Bucheinband. Erster Fall? Das klingt nach dem Auftakt einer Reihe, von der allerdings nirgendwo die Rede ist. Aber man kann als Leser ja mal hoffen und als Rezensent mit dem Zaunpfahl winken. Es lohnt sich nämlich.

Selten habe ich in den letzten Monaten ein so originelles und in jeder Hinsicht „fantastisches“ Kinderbuch gelesen. Hier stimmt einfach alles, von der Optik bis zum Inhalt. Der blauschwarze Einband mit den drei verschreckten Kindern im Bücherhagel macht neugierig, signalisiert durch den unheimlichen Schatten bereits abenteuerliche und angenehm gruselige Spannung und verweist den potenziellen Leser gleich in das Land der Fantasie. Der gute Eindruck setzt sich beim Aufschlagen fort: Ein sauberes Druckbild lädt zum Lesen ein, Kapitelanfänge tragen große Vignetten rund um das Buch, ein bisschen unheimlich, ein bisschen gruselig – schön!

Bleibt der Inhalt – und hier bietet Corinna Gieseler ein wahres Feuerwerk an unverbrauchten intelligenten Ideen, was angesichts des Fantasy-Booms seit Jahrzehnten gar nicht mehr so einfach ist. Corinna Gieseler hat ein Buch über die Macht der Bücher geschrieben, und das so spannend, dass sie bestimmt ein paar Lese-Schlafmützen damit aufweckt.

Dabei weiß der Leser (wie Momme, Tobias und Finja) lange Zeit gar nicht, worum es eigentlich in dem Buch geht. Es beginnt alles in der Leihbücherei von Schwuppstadt, wo Momme für Tobias ein Buch ausleihen will, das einfach unauffindbar ist. Peinlich, so einen Stau bei der Ausleihe zu verursachen, denkt Momme, und verspricht, noch einmal selbst nach dem Buch zu suchen.

*Momme fasste mit der Hand in die Lücke. Plötzlich schoss etwas mit einem scharrenden Geräusch hinter den Büchern davon. Im gleichen Moment berührten seine Fingerspitzen etwas Feuchtes, Bröseliges, und ein stechender Geruch stieg ihm in die Nase: eine eklige Mischung aus Käseschweißturnsocken, Hühnerdurchfall, vergammeltem Leberwurstbrot (sechs Wochen gut abgelagert im Schulrucksack!) und sehr, sehr altem Papier.*

Damit nimmt eine unglaubliche Geschichte ihren Lauf. Ein regelrechter Kinderkrimi entwickelt sich, in dem die Höhepunkte einander nur so jagen, einer skurriler als der andere. Da gibt es nämlich ein gar nicht so freundliches Wesen mit stets gebleckten Zähnen, das fürchterlich dazu neigt, die Leute zu erschrecken und ein bisschen anzugreifen.

Durch einen Zufall wird es von den Kindern erwischt und erst einmal versteckt. Bücherhüter sei es, so stellt es sich vor. Das hat Folgen! Auf einmal nämlich erwachen die Bücher zum Leben und reden, auch mit Momme. Bald wird klar: Hier geht etwas ganz Geheimnisvolles vor sich, ein geplantes Verbrechen, das mit Büchern zu tun hat, vielleicht auch mit einem alten Schatz, und die Kinder sind froh, einen alten Antiquariatsbesitzer kennenzulernen, der ihnen bald mehr über das geheimnisvolle Wesen, den Bücherhüter, erzählen kann. Mit ihm zusammen nehmen sie den Kampf auf gegen den Unbekannten, den verrückten Sammler – oder ist der etwa gar nicht der Böse? Und welche Rolle spielt der Antiquar nun wirklich? Die Ereignisse überschlagen sich und laufen auf ein irrwitziges Ende zu, das den Leser mit seiner Turbulenz in den Bann zieht und ihn das Buch nicht vor der letzten Seite aus der Hand legen lässt.

Eine spannende Lektüre, die allen gefallen wird und die den Leser unbemerkt eine Menge lernen lässt. Vor allem aber hat man Spaß, erlebt unzählige Abenteuer bei der Verbrecherjagd, gruselt sich ein bisschen bei unheimlichem Geschehen in dem alten Haus, bewährt sich zugleich in der Kinderbande und entdeckt erste Gefühle für Mädchen – ja, das ist ein perfektes Buch vor allem für Jungs, denn aus ihrer Perspektive ist das Geschehen auch geschildert. Aber keine Bange: Auch Mädchen können sich hier kolossal vergnügen, nicht zuletzt durch die pffiffige, selbstbewusste Finja ... [astrid van nahl]



**Barbara Rose: Das Bücherschloss. Das Geheimnis der magischen Bibliothek. ill. von Annabelle Sperber. Loewe 2021 ·**

**160 S. · ab 8 · 9.95 · 978-3-7432-0656-4. Hörbuch gelesen von Katja Danowski. Jumbo 2021 · 1 CD (ca. 85 min.) · 11.00 · ab 8 · 978-3-8337-4274-3**

Nicht nur die neunjährige Becky ist begeistert, als sie mit ihrem Vater, Professor Ignaz Librum, in ein echtes, wenn auch etwas baufälliges Schloss zieht. Viel größer ist die Begeisterung noch bei den magischen Wesen, die das Schloss ebenfalls bewohnen: Geneveva Känuse, Gräfin von Spisenat zeigt sich als feine Dame auf einem alten Gemälde, Ferdinand von Schwertfeger steht als Ritterrüstung getarnt in der Eingangshalle, als Becky sie zum ersten Mal betritt. Und zu-

letzt wäre da noch Pepper, der schwarze Kater.

Jeder von ihnen hütet im Schloss einen bestimmten Teil der magischen Kinderbibliothek: Geneveva die Märchenbücher, Ferdinand die Abteilung für Abenteuer und Pepper die Tierbücher. Beckys Einzug könnte ein großes Problem der drei lösen, denn Bücher, die nicht mehr gelesen werden, zerfallen langsam zu Staub. Was die magischen Wesen jedoch nicht wissen: Seit dem Tod ihrer Mutter, die ihr früher immer Märchen vorgelesen hat, findet Becky erfundene Geschichten doof und liest nur noch Sachbücher. Vielleicht kann Hugo, der Sohn der Haushälterin helfen...

Als Leser bzw. Hörer schließt man vor allem die drei magischen Wesen sofort ins Herz. Sie sind ein wenig schrullig und altmodisch, sehnen sich aber nur danach, ihre geliebten Geschichten auch mit zukünftigen Generationen von Kindern, für die sie geschrieben wurden, zu teilen. Auf der anderen Seite versteht man jedoch auch Becky, die nur noch ihren Vater hat und traurig wird, wenn sie an die schöne Zeit mit ihrer Mutter zurückdenkt, die bei einem Unfall ums Leben kam. Um nicht immer an ihren Verlust denken zu müssen, hat sie die früher so von ihr geliebte Kinderliteratur aus ihrem Leben verbannt. Erst Hugo, der mit der Zeit ihr Freund wird und ein begeisterter Leser ist, zeigt ihr wieder, wie schön es ist, in ein Buch einzutauchen, die Geschichte richtig zu erleben und das Gefühl zu haben, bei allen Abenteuern direkt dabei zu sein.

Es ist ein schönes Buch über Familie, Verlust, Freundschaft und vor allem das Lesen, das nicht nur Erinnerungen wecken, sondern auch Mut machen oder Trost spenden kann. Die schöne Lesung von Katja Danowski trägt bei diesem Hörbuch ebenfalls dazu bei, dass man in der Geschichte versinkt und sich die Figuren lebhaft vorstellen kann. Ein schönes Hörerlebnis für allen großen und kleinen Fans der erzählenden Literatur. [ruth van nahl]



**Barbara Rose: Das Bücherschloss. Der verzauberte Schlüssel.**  
 Loewe 2021 · 176 S. · 9.95 · 978-3-7432-0657-1. Hörbuch Jumbo 2021  
 · 2 CDs (ca. 90 min.) · 13.00 · 978-3-8337-4399-3

Becky und Hugo können ihr Glück kaum fassen: Endlich ist das Buch der Bücher zurück ins Schloss gekehrt und mit ihm die Verbindung zur magischen Welt. Nachdem die beiden Freunde im ersten Band herausgefunden haben, dass die Bücher in der magischen Bibliothek nur dadurch vor dem Zerfallen bewahrt werden können, dass man sie liest, wollen sie am liebsten gar nichts anderes mehr machen.

Jetzt tauchen sie gemeinsam in das Buch der Bücher ein, gelangen aber entgegen ihrer Erwartung nicht direkt in die magische Welt, sondern nur in eine Vorgeschichte. Dort müssen sie erfahren, dass Glimmeria

und die Buxies, Freunde der magischen Wesen im Schloss, von der Königin gefangen genommen wurden. Seit der Zeit, in der Beckys Mutter die Bücher las und hierher reiste, hat sich viel verändert. Um in die magische Welt zu gelangen und die Freunde aus ihr „herauszulesen“, müssen Becky und Hugo nun zuerst den magischen Schlüssel finden. Aber wo sollen sie anfangen?

Vielleicht kann ja der versteinerte Frosch im Garten helfen, dessen goldene Kugel am Anfang der Geschichte mutwillig zerstört wurde? Oder der Junge, der heimlich im Garten Fußball spielt? Becky und Hugo forschen erneut nach und Becky erfährt Neues über ihre Mutter und deren beste Freundin in Kinderzeiten...

Das Abenteuer geht weiter, und auch der zweite Band ist ein Appell an die Magie des Lesens und wird hoffentlich viele junge Leser genau dazu bringen. Auch wenn sie nicht wortwörtlich in eine Geschichte eintauchen können, so wie Becky es kann, wird man doch von guten Geschichten in ihren Bann gezogen und kann sich zwischen den Seiten verlieren. Auch in diesem Teil tauchen allerlei bekannte Figuren auf, z.B. eine kleine Hexe mit Raben (jedoch nur entfernt verwandt mit der kleinen Hexe von Preußler), der oben genannte Frosch, der verdächtig an den Froschkönig erinnert, oder der gestiefelte Kater. Obwohl die Freunde der Lösung des Rätsels und der Rettung ihrer magischen Freunde wieder einen Schritt näher gekommen sind, ist die Aufgabe noch nicht erledigt, so dass es genügend Stoff für den dritten Band gibt. [ruth van nahl]



**Nabihah Mheidly & Walid Taher: Der Schriftsteller und die Katze.**  
 a.d. Arabischen von Petra Düniges. Susanna Rieder 2020 · 32 S. ·  
 14.00 · ab 7 · 978-3-948410-06-3

Als ich sechs Jahre alt war und eben Schreiben und Lesen gelernt hatte, schrieb ich auf ein kleines Blatt Papier mein erstes kleines Gedicht. Ich wollte einfach etwas von mir aufschreiben. Ich hoffe, das geht noch heute vielen Kindern anfangs so, später wird die Zahl sicher viel kleiner. Doch egal, in welchem Alter man ist, Lust haben etwas zu schreiben, eine Geschichte zu erzählen, das ist das Eine. Aber worüber? Wie kommt man auf die passende Idee, damit das auch funktioniert, zu einem guten Ende kommt?



Davon erzählt dieses Buch. Es geht nicht um ein Kind, sondern um einen erwachsenen Schriftsteller, der gerne Geschichten erfindet, aber auch erst mal einen Einfall braucht. Es geht also um die Frage, wie Kreativität entsteht. Unser Autor bewegt dazu viele Ideen, die ihm durch den Kopf schwirren, und von denen die meisten sich als unbrauchbar erweisen. Das ist nicht nur ein stummes Nachdenken, hier erkennt man die „Geburtswehen“ einer neuen Geschichte auch an körperlicher Unruhe. Nachdem eine Idee auftaucht, die vielversprechend klingt, muss sie aber auch Gestalt annehmen, im Wortsinne. Es braucht einen Protagonisten. Unser Autor entscheidet sich für eine kleine, nicht besonders eindrucksvolle Katze. Und als er die so richtig deutlich vor sich sieht, macht sich das kleine Wesen auch schon selbstständig und erkundet die Umgebung.

Ob es immer gelingt, seiner Schöpfung einfach zuzusehen, sie zu beobachten und ihre Erlebnisse mitzuschreiben, das ist sicher fraglich. Hier aber hat unser Autor Glück, denn seine kleine Katzenimagination hat ein aufregendes Leben, scheinbar also keine Mühe für den Protokollanten. Doch wie geht es weiter? Kommt die Geschichte zu einem sinnvollen Abschluss? Und was passiert mit der kleinen Katze, wenn das Buch fertig ist? Fragen über Fragen, auf die dieses erstaunliche Bilderbuch glaubwürdige und nachvollziehbare Antworten bereithält.

Und was ist daran nun so erstaunlich? Ich nenne mal als erstes die packende Geschichte, die als werdendes Buch in den Rahmen eingebunden ist. Sie motiviert werdende Autoren ebenso wie kleine Kätzchen mit Stummelschwänzchen. Dann aber die raffinierte Art der Bilder. Witzige, sehr verständliche Bleistiftzeichnungen sind es zunächst einmal, die mit nur drei Farben richtiges Leben entfalten. Rot und Türkis bilden die Akzente, während die Hintergründe mit einem stumpfen Blaugrau zusammengehalten werden. So sparsam, so wirksam. Denn dieser Walid Taher versteht seine Kunst, er weiß, wie man mit wenigen Strichen das Wesentliche trifft. Übrigens sind auch die Textzeilen meist im Türkiston, nur besonders stark betonte Sätze erhalten rote Schrift.

Ich könnte mich damit begnügen, aus diesen Details schon das Fazit eines amüsanten und lehrreichen Bilderbuches zu ziehen. Doch es gibt ja noch mehr, was zumindest ungewöhnlich ist. Denn so „europäisch“ alles auch wirken mag – dieses Buch ist eine arabische Schöpfung, entstanden aus der Zusammenarbeit eines ägyptischen Illustrators mit einer libanesischen Autorin, in deren Beirut Verlag es auch erstmals erschien. Es ist kein Klischeedünkel, wenn mich das etwas überrascht hat, sicher können Künstler aus dem Nahen Osten ihr Fach auch. Dennoch gibt es nur eine einzige Winzigkeit, die den Leser überhaupt auf eine für uns fremde Kultur als Heimat des Buches hinweisen könnte: Manchmal kann man nämlich erkennen, dass der abgebildete Autor seine Blätter von rechts nach links beschreibt, wie es im Arabischen üblich ist. Und auf einem Skizzenblatt taucht der arabische Schriftzug für „Ereignisse“ auf. Hübsche Petitessen sind das, die nichts an der Schönheit und dem Wert des Buches verändern. Seine Botschaft nämlich gilt hier wie dort: Wenn du etwas schreiben willst (und das willst du doch?), dann lass dich einfach von deiner Fantasie führen. Wer eine gute Figur erfindet, macht damit auch eine solche. Sehr empfehlenswert! [bernhard hubner]



**David Whitehouse: Die Reise mit der gestohlenen Bibliothek.  
 a.d. Englischen von Dorothee Merkel. Klett Cotta 2015 · 314 S. ·  
 19.95 · 978-3-608-50148-3**

Dieser Roman hat viele gute Seiten. Man stößt bei der Lektüre auf zahlreiche Sätze, die man am liebsten in ein Merkheft schreiben möchte. Zum Beispiel: „Familie. Ein Puzzle aus Menschen.“ (S. 244). Hier haben wir auch eine Familie, zumindest Menschen, die so tun, als wären sie eine Familie. Das sind zunächst Val und ihre Tochter Rosa, ein kleines Mädchen voller Lebensfreude, obwohl es behindert ist. Der zwölfjährige Bobby kommt hinzu. Er hält es nicht mehr zuhause aus. Nach dem Tod seiner Mutter ist sein Vater zum Trinker geworden und kümmert sich kaum noch um den

Jungen. Val arbeitet als Putzfrau in einem Bücherbus, einer rollenden Leihbibliothek, und kümmert sich rührend um Rosa. Auch Bobby nimmt sie auf, als der es zuhause nicht mehr aushält.

Doch nun wird behauptet, sie habe den Jungen missbraucht, anonyme Drohungen flattern ins Haus. Da fliehen die drei mit dem Bücherbus, der sowieso ausrangiert werden soll, da kein Geld mehr da ist. Unterwegs treffen sie einen Mann in Vals Alter, Joe, der in einem Erdloch haust. Auch er ist auf der Flucht. Und nun ist die Familie, zu der auch ein alter Hund gehört, vollständig. Joe und Bobby organisieren einige Eimer Farbe, um den Bücherbus völlig neu zu bemalen. Und die Fahrt geht nun zu viert weiter. Joe erzählt von einem Schloss in Schottland, wo er unbedingt hin will und wo sie alle in Sicherheit leben könnten. Sie finden es, halb verfallen liegt es weitab von jeglicher Zivilisation. Es ist unbewohnt, nur ein Papagei flattert herum. Irgendwann muss es dort einen Zoo gegeben haben, denn im Park stehen viele verlassene Käfige. Dann taucht der alte Baron auf, der sich zunächst ganz freundlich verhält. Dann aber... In der Zwischenzeit sind sich Val und Joe näher gekommen. Aber Joe hat ein Geheimnis. Was hat er mit dem alten Schloss und dem Baron zu tun? Ist er wirklich ein Mörder? Sie müssen wieder fliehen und fahren durch die Nacht bis an die Südküste Englands. Am Ende steht der Bus hoch oben an einer Klippe. Eine falsche Bewegung, und er würde in den Abgrund stürzen.

Das ist, knapp zusammengefasst, die Handlung des Romans, die Whitehouse aber sehr geschickt wie ein Puzzle erzählt. Erst nach und nach erfährt der Leser, wie so manches zusammenhängt. Und dann geht es natürlich um Bücher und Literatur. Bobby, der zuhause nicht lesen durfte, frisst sich durch den Bücherbus. Die Helden der (Jugend-)Literatur werden seine Freunde: der kleine Prinz, Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Harry Potter usw. Und er glaubt, was Val ihm sagt: „In jedem Buch gibt es irgendeinen Hinweis auf dein eigenes Leben. Auf diese Weise sind die Geschichten alle miteinander verbunden. Du erweckst sie zum Leben, wenn du sie liest, und dann wirst du das, was darin passiert, auch erleben.“ (S. 73) Auch so ein Satz für das Merkheft. Zumindest zwei skurrile Gestalten sollen noch erwähnt werden: Bobbys Freund Sunny, der ein Cyborg werden will, und der alte Mann mit seiner Hündin Lola, die der falschen Familie beinahe gefährlich geworden wären.

Der Roman beginnt mit dem Ende. Man sieht den Bus auf der Klippe, und Inspektor Samas, der dieser verrückten Familie auf der Spur ist, denkt sich: „Diese Geschichte hatte kein Happy End, da war er sich sicher.“ Wirklich? fragt sich der Leser und kann das Buch nicht mehr aus der Hand legen. Dieser Roman ist vieles auf einmal: eine Coming-of-Age-Geschichte, ein Roadmovie, ein Essay über Literatur, ein Buch über Freundschaft... Man fiebert mit dieser Familie, die keine und doch eine ist, und freut sich, dass die Geschichte dann ganz anders endet. Und man freut sich schon auf weitere Bücher von David Whitehouse. [franz joachim schultz]



**Thomas Montasser: Der Sommer der Pinguine. ill. von Isabel Pin. Insel 2018 · 144 S. · 12.00 · 978-3-458-36346-0**

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ – so sagt man oft und zitiert damit Aristoteles. Neben der hier betonten literarischen Bedeutung dieses Satzes kennt man das Prinzip schon aus dem Alltag: Ein gekochtes oder gebackenes Rezept hat oft nicht mehr viel mit den Zutaten zu tun, und Buchstaben sind etwas anderes als die Wörter eines Buches. Es lohnt sich also, die „Teile“ zu betrachten – aber die „Summe“ ist erst das Ziel unserer Betrachtungen. Selten empfand ich diese Überlegungen so stimmig und wertvoll wie im vorliegenden Fall. Und sagen wir es vorab: Es ergibt sich eine höchst wunderbare Summe aus all den Teilen.

Beginnen wir mit dem Titel. Wer an Pinguine denkt, wird selten die Assoziation eines Sommers dazu verspüren. Eher denkt man an eisige Kälte, polare Regionen und die Härte eines Überlebenskampfes. Der Titel ist also ein Paradoxon, und es begegnen uns noch viele davon. Die Geschichte selbst ist eigentlich eine Liebesgeschichte, doch dauert es länger, bis man sich dieser Ausrichtung bewusst wird. Und bevor ich an die Details gehe, soll wenigstens eine Spur zum Thema gelegt werden.

Vor unseren Augen entfaltet sich eine Handlung, die zunächst ebenso einfach wie sympathisch erscheint: Wir begleiten Mrs Annetta Robington, Geographielehrerin und Aushilfsbibliothekarin aus dem kleinen Örtchen Great Missenden (paradox) bei einem Besuch im nahen London, wo sie, ermüdet von den weiten Laufwegen, eine kleine Buchhandlung in Mayfair betritt. Wie jeder Bibliophile vergisst sie über dem Schmökern in immer neuen Büchern die Zeit, verpasst damit ihren Zug zurück und erhält vom Buchhändler leihweise ein Buch mit dem Titel „Die Entdeckung des Menschen“. Nach diesem Besuch meint Mrs Robington überall statt der erwarteten Menschen Pinguine zu sehen.

Nun kennen wir das Phänomen, dass wir manchmal Mitmenschen mit Tieren vergleichen, denen sie scheinbar ähnlich sind. Hier geht es aber um echte Pinguine, die sich den Anschein „normaler“ Menschen geben, um unter uns leben zu können. Denn, so sagt es der Buchhändler, „die meisten Menschen sehen nur, was sie erwarten“. Und wer würde in seinen Begegnungen im Laufe eines Tages schon echte Pinguine erwarten? Dabei, so erfahren wir, sind (und waren!) diese schon immer mitten unter uns, stellten sogar die ursprüngliche Besiedlung der Welt, bis sie von den Menschen verdrängt und größtenteils in die unwirtlichen Südpolargegenden vertrieben wurden.

Über weite Strecken lesen wir jetzt von den Forschungsergebnissen, die Pinguine über die Menschen gesammelt und veröffentlicht haben: Der Mensch ist das Übel der Erde. Er frisst stets mehr, als er für sein Überleben braucht, er zerstört, was ihm in die Hände fällt, und er bedenkt nicht das Morgen. (S. 22) Unsereins kommt nicht gerade gut weg in diesem Buch, und man kann noch nicht einmal widersprechen. Dabei unterscheiden die Pinguine aber, anders als Menschen, zwischen der Gesamtheit, für die das Gesagte gilt, und dem Individuum, das sich sehr viel positiver darstellen kann. Es ist also keineswegs ein Zerrspiegel, in dem wir uns sehen. Und wir bekommen viel über uns zu sehen.

Wer aber jetzt erwartet, eine anthropologische Abhandlung lesen zu sollen, irrt sich schon wieder. Denn die Geschichte um Mrs Robington eilt von einem bezaubernden Höhepunkt zu nächsten, manchmal irrwitzig, manchmal anrührend, immer getragen von nur leicht versteckter Liebe zu eben diesen Menschen. Montasser ziseliert seine



Sätze in einer fast altertümlichen, aber nicht unmodernen Wortgewalt, macht Unsagbares sichtbar und liefert immer neue ironische Grundierungen, die das Gesagte schillern und changieren lassen. Oftmals saß ich da und kicherte leise vor mich hin, ohne dass es plumpe Komik oder boshafte Satire wurde. Hier verwandelt sich keiner in einen Käfer wie bei Kafka, wird überhaupt nicht scharf geschossen, aber anregende Kritik und sanfte Erziehung zum Besseren ist allgegenwärtig.

Wie sich das Leben der Protagonistin durch ihre Erlebnisse verwandelt, bleibt bis zum Schluss unvorhersehbar. Aber es verwandelt sich auf wahrhaft beglückende Weise und verliert seine Grundlinie dabei niemals aus den Augen. Kernpunkt bleibt dabei, die oben erwähnte „schlechte Beurteilung“ des Menschen zu widerlegen – und dem friedlichen Zusammenleben auch artenübergreifend zu dienen. Schön, wenn unsere Art dazu fähig würde. Und charmant, wie Montasser sein Ziel verfolgt.

Ein wenig schwer tue ich mich nur mit den Illustrationen. Ihnen fehlt oft die Doppelbödigkeit des Textes, der Charme, die unpräntiöse Könnerschaft. Isabel Pins Zeichnungen sind nett, aber auch nicht mehr. Es gelingt ihnen nicht, auch nur einen Teil von Montassers Könnerschaft abzubilden. Sie stören nicht, aber sie halten nicht, was sie auf dem Cover versprechen. Das Buch an sich ist aber meisterlich und jede Empfehlung wert. [bernhard hubner]

## Inhalt

1.	Robert Ingpen: Das Magische Buchregal. minedition 2020 .....	2
2.	Agnès de Lestrade: Die große Wörterfabrik. Die Jubiläumsausgabe. mixtvision 2020 .....	3
3.	Klaus Hagerup: Das Mädchen, das die Bücher retten wollte. WooW Books/Atrium 2018.....	4
4.	Sylvia Bishop: Das Mädchen, das im Buchladen gefunden wurde. Fischer KJB 2018 .....	5
5.	Katja Frixe: Der zauberhafte Wunschbuchladen – Schokotörtchen für alle (Bd. 3). Dressler 2017.....	6
6.	Chris Colfer: Tale of Magic. Die Legende der Magie. Eine geheime Akademie. Sauerländer 2021 .....	7
7.	Betsy Uhrig: Mehr Action, weniger Zucchini! Vom Lesemuffel zum Buch-Stuntman. Woow Books.....	8
8.	Mona Herbst. Cassandra Carpers Café (1). Magische Cupcakes aller Art. Boje 2019.....	9
9.	Cassandra Carpers Café (2). Magische Cupcakes aller Art. Boje 2020.....	9
10.	Robin Sloan: Die sonderbare Buchhandlung des Mr. Penumbra. Heyne 2015.....	10
11.	Corinne Gieseler: Das Geheimnis des Bücherhüters. Oetinger audio 2015 .....	11
12.	Barbara Rose: Das Bücherschloss. Das Geheimnis der magischen Bibliothek. Loewe 2021 / Hörbuch Jumbo 2021.....	13
13.	Barbara Rose: Das Bücherschloss. Der verzauberte Schlüssel. Loewe 2021 / Hörbuch Jumbo 2021 .....	14
14.	Nabiha Mheidly & Walid Taher: Der Schriftsteller und die Katze. Susanna Rieder 2020.....	14
15.	David Whitehouse: Die Reise mit der gestohlenen Bibliothek. Klett Cotta 2015 .....	16
16.	Thomas Montasser: Der Sommer der Pinguine. Insel 2018.....	17